



M
S. 920^{3a} 4^o 2

9
2

G. q. 106. a.

Klage und Thränen
bey dem
frühen Grabe des Bruders.

Dem
Hochwohlgebohrnen Herrn,
Herrn
Heinrich Philipp Leopold
von Serken,

Hey Dessen Beerbigung
Als ein Denkmaal der zärtlichsten Bruder-Liebe
geweiht

durch
Victor Wilhelm von Serken,
D. F. K. B.

AM

Klosterbergen, den 21. Jan. 1752.

Magdeburg,
Gedruckt bey Gabriel Gottlieb Faber, im N. D. C.





och seufzt von ihrem Schmerz die Seele,
Und fühlet doch unendlich mehr;
Zu viel, als daß sie es erzähle;
Die Macht des Kummers preßt zu sehr:
Kaum kehrt sie, wie betäubet, wieder,
So schlägt ein neuer Streich sie nieder;

Heimt der Empfindung bangen Lauf,
Damit sie doppelt stark erwache,
Ja selbst des Mitleids sanfte Sprache
Nist nur die Wunde tiefer auf.

So sinkt, wenn an umschlungnen Zweigen,
Des Frühlings schönste Königin
Die Morgen - Stürme niederbeugen,
Die jüngre Rose mit ihr hin;
Sieht ihre Nachbarin zerstücket,
Indem sie traurig auf sie blicket
Und ihren frühen Fall bedauert:
Gleich welkt die Pracht, die sie umlaube,
Bis sie, mit tiefgebücktem Haupte,
Um ihre Schwester ausgetraurt.

Wie zwischen nie besuchten Buchern
Die Turkelraube einsam irrt,
Und, ihre Freundin aufzusuchen,
Verzweifelnd loct und ächzend girt:
So irr ich noch um Deinen Schatten,
So ruf ich noch, bis zum Entatten,
Dem Bruder, der mich einsam läßt;
Und fleh, mit ausgestreckten Armen,
Die Hand des Todes um Erbarmen;
Umsonst: sie hält dich ewig fest.

Nur bebend wankt mit schwebrem Tritte,
Der scheuche Fuß zu Deiner Gruft.
Weicht nicht zurück, furchtsame Schritte!
Folgt, da euch Blut und Liebe ruft,
Den besten Bruder zu beklagen;
Und sprachlos dein Gefühl zu sagen,
Magst du Ihm stumme Thränen weihn,
Läß unter zärtlichem Erschüttern
Sie durch die nassen Augen zittern,
Und Knecht deiner Wehmut sehn.

Schon fühl ich Kräfte sich vereinen,
Die holde Wehmut macht mich stark;
Jedoch, nur stark, Dich zu beweinen.
Dein plötzlicher, Dein früher Sarg
Bringt alle vorge Augenblicke
In die Gedächtniskraft zurücke;
Ich rechne jede Stunde nach,
Jetzt denk ich an dich, dunkle Stunde,
Da ich mit freundschaftlichem Munde
Unschuldig und lieblosend sprach:

Wie aber, wenn nach strengen Schließen
Der Vorsicht, künftige Zeiten mich
Dir schnell aus Deinen Armen rißen,
O Bruder! sage, würde Dich
Die frühe Trennung wohl betrüben?
Wirst Du mich noch im Grabe lieben?
Hier sah ich, wie Dein Herz dir brach:
Schon damals fühlten unsre Herzen
Bereint in brüderlichen Schmerzen
Ein wechselnd bitter-süßes Ach!

Ach! Bruder! den ich jetzt vermisse,
 Nim trift die Ahndung Dich, mich nicht.
 Nim, Ueberrest! die letzten Küsse;
 Nim, Bruder, die versprochne Pflicht.
 Wie? Oder kannst Du, so erscheine,
 Sieh selbst, wie mild ich Dich beweine
 Wie rein die Thräne sich ergießt:
 So wie hin lenz, mit sanftem Falten,
 Der Thau in perlenden Christallen
 Von jungen Rosenknospen fließt.

Doch welch ein Schall erhebt die Seele
 Auf einmal über Welt und Zeit?
 Ich höre aus der Todten-Höle
 Den Herold unser Ewigkeit;
 Ein Tag, der nimmer sinket nieder,
 Sieht auch den Staub verkläret wieder,
 Blick' kühn hinnüber übers Grab;
 Unsterbliche, du klagst vergebens;
 Weis' dich dem Schöpfer deines Lebens
 Und leg' einst froh die Hülle ab.



78 M 350

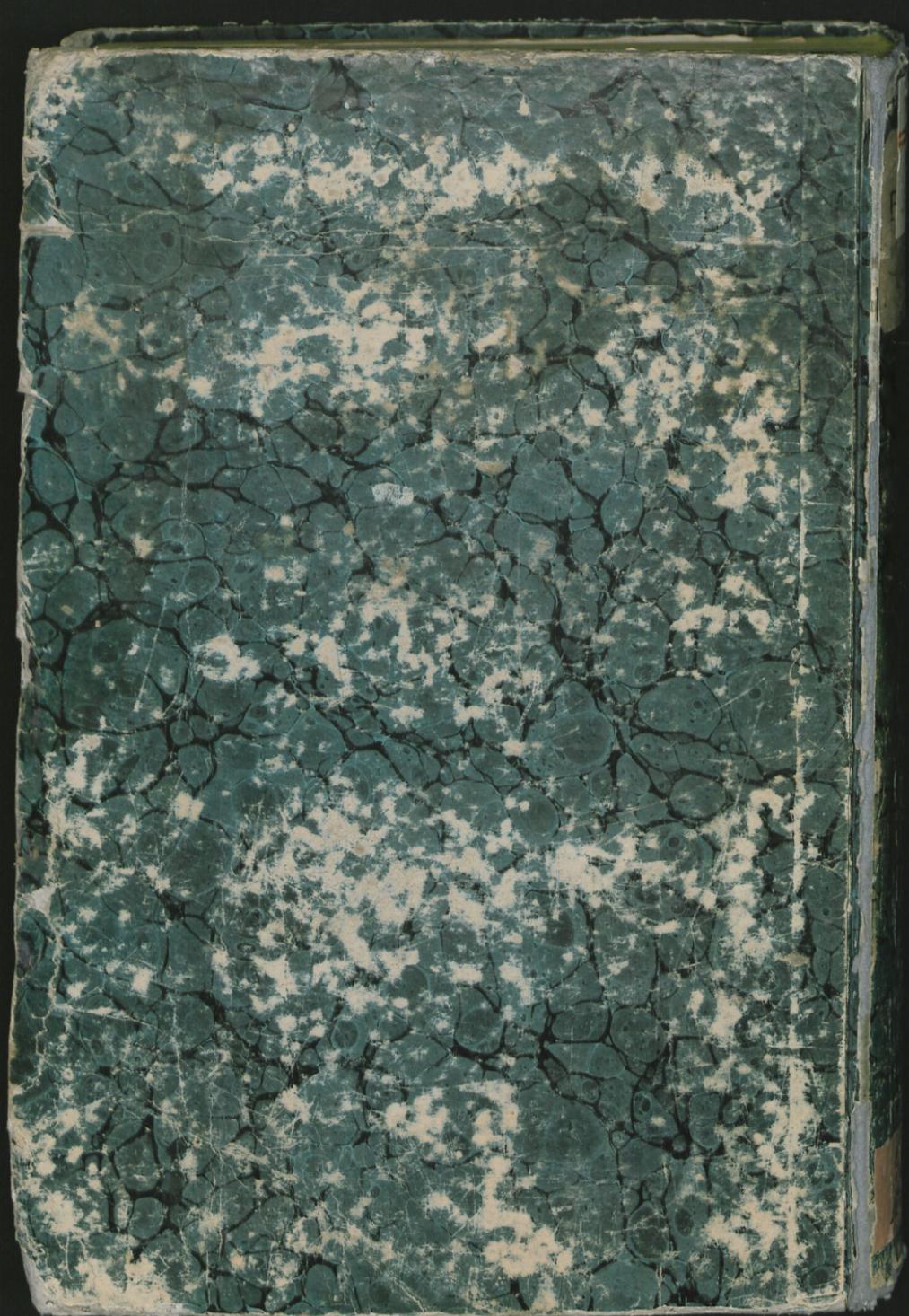
ULB Halle 3
001 592 122



56.

Petro V





Klage und Thränen

bey dem

Grabe des Bruders.

Dem

wohlgebohrnen Herrn,

Herrn

Philipp Leopold

Herken,

bey Dessen Beerdigung

al der zärtlichsten Bruder-Liebe

geweihet

durch

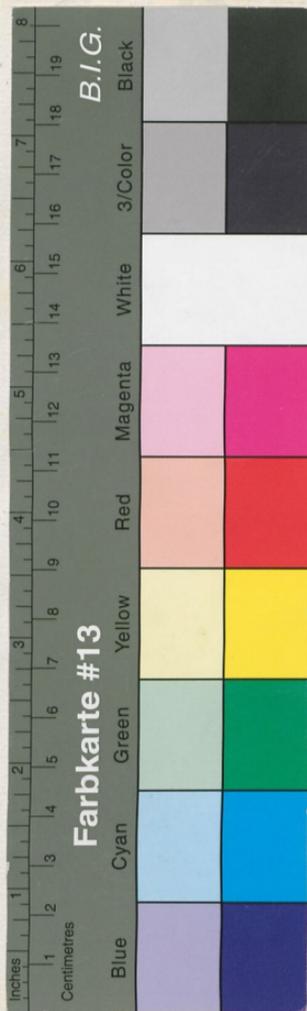
Wilhelm von Herken,

d. F. R. B.

Herbergen, den 21. Jan. 1752.

Magdeburg,

Gedruckt bey Gabriel Gottfild Faber, im N. B. C.



AM

